

Jahresbericht 1964

Das Jahr 1964 ist für das Ferdinandeum durch zwei Ereignisse besonders bedeutsam geworden, einmal durch den Beginn der Bauarbeiten zur Umgestaltung des maximilianischen Zeughauses in ein Alpenmuseum und ferner durch den Anfall des „Legates Hofrat Dr. Karl Moeser“.

Das alte *Zeughaus* in der Innsbrucker „Kohlstatt“, das erst vor wenigen Jahrzehnten nach einer Abbildung von Jörg Kölderer in den Zeughausbüchern Kaiser Maximilians als dessen „Büchsenparadies“, als die Hauptrüstkammer des Reiches erkannt worden ist, hatte seit Jahrhunderten der Heeresverwaltung als Abstellraum, als Magazin für Gegenstände aller Art gedient und ein wenig beachtetes Dasein geführt. Die einstige Bedeutung war vollkommen in Vergessenheit geraten, und das Gebäude schien ausweglos einem unrühmlichen Schicksal verfallen zu sein. Es gebührt dem Leiter des Tiroler Landesdenkmalamtes, Hofrat Dr. Oswald Grafen T r a p p, das besondere Verdienst, hierauf aufmerksam gemacht und sich unermüdlich dafür eingesetzt zu haben, daß das einzige aus der Zeit um 1500 erhalten gebliebene Zeughaus seiner Verborgenheit entrissen und zugleich einer Verwendung zugeführt wird, die seinen dauernden Fortbestand sichert. Die darauf abzielenden Anregungen stießen schließlich auch bei den zuständigen Amtsstellen auf freundliche Aufnahme.

Im Juli 1955 kam es nach langen Verhandlungen zwischen der Bundesgebäudeverwaltung II, der das im Eigentum des Bundes stehende Gebäude untersteht, und der Tiroler Landesregierung zu einer Einigung, wodurch der Bund das Zeughaus dem Lande Tirol gegen einen Anerkennungszzins auf unbestimmte Zeit mit der Auflage überließ, das Gebäude — selbst schon an sich ein eindrucksvolles Schaustück — zur Errichtung eines Museums zu verwenden.

Im Jahre 1959 hat die Tiroler Landesregierung den Beschluß gefaßt, das Zeughaus in ein Alpenmuseum umzugestalten und dessen Führung dem Ferdinandeum zu übertragen. Bis zur Verwirklichung des Vorhabens sollte allerdings noch geraume Zeit verfließen. Im Jahre 1960 waren die von der Baudirektion (Ing. Robert Schuler) verfaßten Umbaupläne fertiggestellt, nach denen die Rückführung des Gebäudes in seine ursprüngliche äußere Form und die Umgestaltung des Inneren nach den Erfordernissen der neuen Zweckbestimmung vor sich gehen sollte. In das Jahr 1962 fällt die Übertragung der Bauführung an die Landes-

baudirektion mit dem Auftrag, vor allen wichtigeren Schritten mit dem Ferdinandeum das Einvernehmen zu pflegen.

Auch die Bereitstellung der nötigen Geldmittel zog sich in die Länge. Endlich, im Spätherbst 1964, waren alle Schwierigkeiten überwunden und konnte mit den Bauarbeiten begonnen werden. Diese schreiten rüstig vorwärts, so daß ihre Beendigung für den Nordflügel für das Jahr 1965 in Aussicht gestellt werden konnte. Um die Gewinnung des Zeughauses als Museum hat sich Herr Präsident Dr. Josef Widmann große Verdienste erworben.

Das Zeughaus ist ein massiger Vierkantbau, der mit zwei je 80 m langen, parallelen, aus Erdgeschoß und erstem Stock bestehenden Seitenflügeln und mit zwei kurzen, schmalen Verbindungsstücken, die große Tore und die Stiegen enthalten, einen weiten Hof umschließt. Der Baubestand ist im wesentlichen seit jeher unverändert geblieben, namentlich ist auch das hohe Satteldach mit seinem kunstvollen, aus einem Wald kräftiger Holzbalken gezimmerten Dachstuhl in seiner ursprünglichen Form auf uns gekommen. An ihm wird auch jetzt nichts geändert; dagegen werden die Arkaden, mit denen die ebenerdigen Geschützhallen sich gegen den Hof öffneten (die aber später vermauert worden sind) wieder geöffnet, so daß der Hof sein einstiges charakteristisches, malerisches Gepräge neu erlangt.

Die Umgestaltung des Zeughauses soll stufenweise vor sich gehen. Zunächst ist nur der Umbau des Nordflügels geplant; der Umbau des Südflügels soll erst in einigen Jahren nachfolgen. Der jetzige Umbau besteht in der bisher fehlenden Unterkellerung, die auch die Beheizungs- und die Beleuchtungsanlagen aufzunehmen hat. Daran wird sich die Herstellung von Betondecken zwischen Keller und Erdgeschoß, zwischen diesem und dem ersten Stockwerk und die feuersichere Abdeckung gegenüber dem Dachgeschoß schließen. Das Erdgeschoß ist für die Aufnahme der Verwaltungsräume samt Bibliothek, Vortragssaal, Präparationswerkstatt und sonstigem Zubehör bestimmt. Das erste Stockwerk soll die Schauräume aufnehmen, wofür der große Saalraum durch bewegliche Zwischenwände gegliedert wird. Fürs erste sollen die reichen naturwissenschaftlichen Sammlungen des Ferdinandeums dort untergebracht werden, Mineralogie, Geologie, Kartographie, Lawinen- und Wildbachverbauung und das Kaiserschützenmuseum. An diese bereits vorhandenen, neu aufzustellenden Bestände sollen sich Darstellungen schließen, die unter dem Motto „Der Mensch und die Natur des Gebirges“ zusammengefaßt sind: Gemälde, Lichtbilder, Montagen, Modelle, die Landschaft, das Gebirge, die Besiedlung, die Aufschließung durch Bahnen, Straßen, Wege, Alpinistik, Wintersport, Jagd und Fischerei; all dies wird erst das Ergebnis eingehender Prüfungen, Überlegungen und Erfahrungen sein mit dem Ziel, ein möglichst lebendiges, anschauliches Bild der Alpenwelt und ihrer Bewohner zu bieten. Hierin liegt ein Programm für Jahre hinaus verkörpert. Vom Beginn des Jahres 1966 an wird sich die Leitung des Ferdinandeums vor

sehr große Aufgaben gestellt sehen, die viel Geduld, Einfühlungsvermögen und Geschick erfordern werden, damit die Erfolge erzielt werden können, die uns vorschweben. Da die Außenseiten des Zeughauses nur sparsame quadratische Fenster haben, die kaum mehr sind als Schießscharten, reicht der von außen kommende Lichteinfall nicht aus, die Schausammlungen genügend zu beleuchten. Es wird daher der Ausweg einer künstlichen Beleuchtung gefunden werden müssen. Hofseitig wird hinter den Arkaden durchgehend eine Glaswand eingezogen werden. Das Ferdinandeum wird seine beiden Museen trotz der räumlichen Trennung als Einheit führen.

Kaum weniger langwierig als die vorbereitenden Schritte zur Ausgestaltung des Zeughauses waren die Verhandlungen, die der endgültigen Festlegung des „*Legates Hofrat Dr. Karl Moeser*“ vorangingen. Schon um die Mitte des Jahres 1960 hatte Hofrat Moeser die bestimmte Absicht geäußert, seine Sammlungen, namentlich die kostbare Münzsammlung, dem Ferdinandeum zu überlassen. Im Jänner 1961 schienen die bis dahin gepflogenen Besprechungen zu einem bestimmten Ergebnis geführt zu haben und so weit gediehen zu sein, daß an die rechtsförmliche Festlegung der Abmachungen gedacht werden konnte. In der Folge tauchten jedoch Bedenken und Schwierigkeiten auf, die neue Verhandlungen, namentlich hinsichtlich des Umfanges des Legates, nötig machten. Der am 15. Juli 1963 eingetretene Tod Hofrat Moesers brachte eine vollständige Änderung der Rechtslage mit sich. Erst im Mai 1964 kam dank des großzügigen Entgegenkommens der Witwe und Erbin, Frau Erna Moeser, eine volle Einigung zustande. Ihr wesentliches Ergebnis war, daß die Münzsammlung, das handschriftliche wissenschaftliche Material und die wissenschaftliche Bibliothek Moesers dem Ferdinandeum sogleich übergeben und dessen Beständen eingegliedert worden sind. Dagegen sind die übrigen unter der Bezeichnung „*Legat Hofrat Dr. Karl Moeser*“ zusammengefaßten Vermögensschaften — 32 Gemälde, darunter solche von sehr bedeutendem Wert, eine Zinnsammlung, Gläser, Keramiken und einige Einzelstücke, zwar durch Erklärung und deutliche Zeichnung übereignet — gleichfalls bereits jetzt an das Ferdinandeum als Eigentum übergegangen, verbleiben jedoch bis zum Ableben der Witwe in deren Gewahrsam. Sie bilden zusammen mit der Münzsammlung, dem wissenschaftlichen Material und der Bibliothek eine Einheit unter der Bezeichnung „*Legat Hofrat Dr. Karl Moeser*“ und sind als solche inventarisiert worden. Die in dem Gewahrsam der Witwe verbliebenen Vermögensschaften sind nach deren Ableben ohne weiteres in den Besitz des Ferdinandeums zu überführen. Für die erfolgreichen Verhandlungen, die wegen des Legates geführt wurden, sind wir Herrn Präsidenten Dr. Anton Cornet zu großem Dank verpflichtet.

Die Moeserische Münzsammlung, die mehr als 2300 sorgfältig eingeordnete Münzen zählt, bildet auch neben der im Jahre 1939 in das Eigentum des Ferdinandeums übergebenen großen Enzenbergischen Münzsammlung eine sehr wesentliche und ungemein wertvolle Bereicherung unserer Bestände, weil sie

eine nahezu lückenlose Darstellung der Tiroler Münzgeschichte verkörpert, mit der das Ferdinandeum die bedeutendste tirolische Münzsammlung überhaupt besitzt.

An dem *Altgebäude* in der Museumstraße haben keine bedeutenderen baulichen Veränderungen stattgefunden. Ein Wassereinbruch in den Keller an der Ostecke des Gebäudes, der im Gefolge starker Regengüsse eingetreten war, bildete zunächst den Gegenstand ernster Sorge, die namentlich darin begründet war, daß der vermutlich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, als der Museumsbau noch so ziemlich auf freiem Felde stand, erstellte, aus dem Nachbargrundstück kommende Abwasserkanal in den vorhandenen Plan nicht eingezeichnet war und es daher unsicher schien, wie dem Schaden am besten beizukommen sein werde. Zum Glück erwies sich jedoch der Vorfall als nicht sehr bedenklich, der Schaden konnte mit nicht allzu großen Kosten behoben werden.

Am 22. Dezember kam es zu einem Zwischenfall, der in der Öffentlichkeit einiges Aufsehen erregte. Ein Einschleichdieb, der in einem Hause der Museumstraße einen Einbruch versuchte, wurde verscheucht, kam auf der Flucht in den dem Museum benachbarten Kindergarten, überkletterte den 4 m hohen Drahtzaun und kam in den Hof des Museums. Dort wurde er vom Nachtwächter des Museums beobachtet und konnte durch ein Sicherheitsorgan abgeführt werden, ohne daß ein Schaden entstand. Es hatte sich aber herausgestellt, daß der Drahtzaun durch Stacheldraht erhöht werden muß und daß zur Verhütung von Einbruchdiebstählen vom Hofe oder vom Dache des einstöckigen Zubaus von 1957 die Sicherung von 7 Fenstern im zweiten Stockwerk durch starke Eisengitter erforderlich ist. Diese Arbeit wird zwar mit einem nicht unerheblichen Kostenaufwand verbunden sein, wurde aber sofort in die Wege geleitet.

Der laufende Geschäftsbetrieb hat sich im Berichtsjahre in den gewohnten Formen abgewickelt. Es erfolgte die Neuaufrichtung der sogenannten Niederländergalerie, auf die wir stolz sind und um die uns größere Museen beneiden dürfen. Während der Troger-Ausstellung 1962 hatten die Räume, die ihr gewidmet gewesen waren, freigemacht werden müssen. Ein Teil der Gemälde mußte sich mit Ausweichräumen und behelfsmäßiger Darbietung begnügen. Fast alle Stücke hatten einer dringenden Restaurierung bedurft, die sich über Jahre hinzog. Nun waren aber auch die Restaurierungsarbeiten, denen zahlreiche, seit Jahrzehnten in die Depots verwiesene Gemälde unterzogen worden waren, in der Hauptsache zum Abschluß gelangt. Bereits in den letzten Jahresberichten war wiederholt Gelegenheit geboten, auf die hocheifreulichen Erfolge hinzuweisen, die unser akademischer Restaurator Ludwig Neuhauser bei seiner emsig-mühsamen Tätigkeit erzielt hatte. Zahlreiche Stücke, die bisher unbeachtet beiseitegestanden waren, erwiesen sich als vollwertige Galeriestücke. Zuschreibungen, die nur vermutet waren, konnten erhärtet werden, bisher unerkannt gebliebene Signaturen tauchten auf, mit einem Wort, es gab Überraschungen aller Art.

Es wurde nunmehr der große Saal im zweiten Stockwerk des Neubaus von 1928 durch verstellbare Wände in drei Räume aufgeteilt und samt den anstoßenden zwei Sälen des Zubaus von 1957 der Niederländergalerie zur ständigen Darbietung zugewiesen. Die Einrichtung, insbesondere neue Vitrinen, mußte entsprechend der vollkommen geänderten Raumgestaltung beige stellt werden, die neu eingereihten Gemälde bedurften neuer, stilgerechter Rahmen, für deren Beschaffung bereits in den vorangegangenen Jahren mit großen Kosten vorgesorgt worden war. Das Ergebnis läßt sich dahin umschreiben, daß von den an hundert heranreichenden Gemälden fast die Hälfte bisher noch nicht gezeigt worden ist. Es war ein besonderer Glücksfall, daß wir uns bei der Neuaufrstellung der Mitarbeit eines hervorragenden Fachmannes für niederländische und flämische Malerei erfreuen durften, des Herrn Professors Dr. Walther Bernt aus München, der uns mit seiner Kennerschaft zur Seite stand. Direktor Dr. Egg und akademischer Restaurator und akademischer Maler Ludwig Neuhauser haben die Aufstellung der Niederländergalerie vorbildlich durchgeführt und damit die Schausammlungen im zweiten Stock im wesentlichen in ihrer Neuordnung vollendet. Der anschließende dritte Saal des Zubaus von 1957 birgt eine knappe Auslese von Werken italienischer und französischer Meister.

Die Restaurierungsarbeiten in den *vor- und frühgeschichtlichen Beständen* des Museums wurden mit bestem Erfolg fortgesetzt, in gleichem Maß wuchs auch die Inventarisierung weiter. Auch die Ergänzung unserer Sammlungen durch neue Grabungserfolge macht weitere Fortschritte. Frau Dr. Plank führte neue Grabungen in Kitzbühel und Aldrans, besonders aber in der Gemeinde Mühlbachl bei Matrei durch. Erwähnt zu werden verdient, daß der Eigentümer des Grundstückes, das oberhalb der Bundesstraße seitlich des nach Maria Waldrast führenden Weges liegt und nun durch ein Wohnhaus verbaut werden soll, sich gegenüber den Grabungsarbeiten sehr aufgeschlossen zeigte und größtes Entgegenkommen bewies. Leider schieben diese Notgrabungen die Neuaufrstellung der urgeschichtlichen Sammlung von Jahr zu Jahr hinaus.

Die Zahl der *Besucher* des Museums hat sich günstig entwickelt. Sie stieg von 24.488 des Vorjahres auf 27.704 im Berichtsjahre. Mit den Besuchern der Sonderausstellungen wurde die Zahl 30.000 wesentlich überschritten. Erwähnt zu werden verdient, daß unter den Besuchern Franzosen und Amerikaner an der Spitze standen, die sich durchwegs sehr aufgeschlossen zeigten. Die Besucher aus der Deutschen Bundesrepublik standen erst in dritter Reihe, was Schlüsse über die Eigenheiten der Massentouristik gestattet.

Im *Personal* des Ferdinandeums hat sich nichts Wesentliches geändert. Mit 1. Jänner 1964 hat Regierungsrat Hugo Dagostin die Buchhaltung und finanzielle Gebarung des Ferdinandeums von dem aus Gesundheitsrücksichten ausgeschiedenen Regierungsrat Otto Pallua übernommen.

Mit 1. Jänner 1964 wurden ferner Frl. Gretl Köllensperger zum Sekretär des

Ferdinandeums, Frl. Olga Maurer zum Kustos der Bibliothek, Dr. Franz Niederwölfsgruber zum Kustos der naturwissenschaftlichen Sammlungen und Dr. Liselotte Plank zum Kustos der vor- und frühgeschichtlichen Sammlungen bestellt. Als Hilfskraft wurde Frl. Marianne Tappeiner in der Bibliothek eingestellt. Es ist dringend notwendig, daß eine vollkommen eingearbeitete Kraft zur Verfügung steht, wenn eine der mit der Bibliothek betrauten Kräfte ausscheiden sollte. Der naturwissenschaftliche Arbeitskreis im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum hat sich auch im Berichtsjahr erfolgreich betätigt.

Sonderausstellungen:

Die erste Ausstellung „*Tiroler Kunst heute*“ war vom Jänner bis März geöffnet. Sie war angeregt worden durch die Überlegung, daß ein Teil der Besucher der IX. Olympischen Winterspiele in Zeiten der Muße oder während einzelner Wettbewerbe den Wunsch haben könnte, sich dafür zu interessieren, welchen Niederschlag die zeitgenössische Kunst in dem Gastlande gefunden hat und allenfalls in welcher Weise die neuen Bestrebungen der bildenden Kunst im Alpenland nach dessen Eigenart Umformung und Anpassung gefunden haben. Es wurden 1321 Besucher gezählt. Angesichts des Umstandes, daß ein in erster Linie der Kunst und dem Kunstgewerbe dienendes Museum fernab von den Interessen des sportlichen Wettbewerbs liegt, kann dieses Ergebnis als sehr befriedigend bezeichnet werden. Es war aber nicht der einzige Erfolg. Der größere, weil nachhaltigere Erfolg lag darin, daß die Ausstellung „*Tiroler Kunst heute*“ den Anstoß zur Schaffung einer zeitgenössischen Galerie des Museums gegeben hat. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hatte das Ferdinandeum — gezwungen durch seine finanzielle Lage — große Zurückhaltung beim Ankauf von Werken lebender Tiroler Künstler üben müssen. Der Weltkrieg und die Zwischenkriegszeit hatten solche Erwerbungen überhaupt verboten. Dadurch sind empfindliche Lücken in unseren Beständen an Werken zeitgenössischer Künstler entstanden, Lücken, die nur schwer ausgefüllt werden können, weil die Möglichkeit dazu nur in an uns herangetragenen Angeboten liegt, die aber sehr selten sind. Immerhin konnte einiges nachgeholt werden. Erst vom Jahre 1956 an wurde dem Schaffen zeitgenössischer Tiroler Künstler wieder mehr Beachtung geschenkt und wurde auch an solche Erwerbungen geschritten. Es war ungemein zu begrüßen, daß sich aus Anlaß der Olympischen Winterspiele das Land Tirol, die Landeshauptstadt Innsbruck und die Tiroler Handelskammer bereitfanden, namhafte Beträge zum Ankauf zeitgenössischer Tiroler Kunst beizustellen. Mit diesen Mitteln konnten über 40 Gemälde, darunter solche von Emanuel Fohn, Paul Flora, Werner Scholz und Max Weiler, und ungefähr 20 Plastiken erworben werden, die sofort in die Ausstellung „*Tiroler Kunst heute*“ eingegliedert wurden. Die Auswahl wurde von einer fünfgliedrigen Kommission aus Vertretern der Kulturabteilung des Landes Tirol, der Künstlerschaft und des Ferdinandeums sowie des Kulturbeirates in den Ateliers der Künstler getroffen.

In den Monaten April und Mai folgte die Sonderausstellung „9. Österreichischer Graphikwettbewerb – Innsbruck 1964“, die mit 49 Blättern beschriftet war. Die vorausgegangenen gleichartigen Wettbewerbe hatte das Land Tirol im Kunstpavillon am Rennweg durchgeführt. Wegen der Raumnot im Kunstpavillon hat das Land das Ferdinandeum um die Durchführung des Wettbewerbes gebeten, das seine Ausstellungsräume zur Verfügung stellte und auch selbst die Ausstellung gestaltete. Nach Schluß der Ausstellung hat das Land Tirol dem Ferdinandeum 13 Graphiken aus diesem Wettbewerb zum Geschenk überlassen, während 9 Blätter als Leihgaben des Landes Tirol in die Sammlung moderner Graphik des Landesmuseums gelangten. Herr Lettner hat mit der Ordnung der Einsendungen vorbildliche Arbeit geleistet.

Im Sommer fand keine Sonderausstellung statt, was sich daraus erklärt und rechtfertigt, daß das Ferdinandeum durch die Aufstellung der Niederländergalerie voll in Anspruch genommen war. Diese konnte sich übrigens voll einer Sonderausstellung zur Seite stellen.

Am 29. September 1964 wurde die Ausstellung „Max Weiler“ in den Ausstellungssälen des Ferdinandeums eröffnet. Das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum hatte bereits im Jahre 1951 von Max Weilers Schaffen eine Ausstellung gezeigt, die allgemein großem Interesse begegnete. Weitere Weiler-Ausstellungen folgten 1959 im Tiroler Kunstpavillon und 1962 in der Handelskammer, die jeweils die jüngsten Leistungen des Künstlers zeigten. Die Berufung Weilers als Professor an die Akademie der bildenden Künste in Wien veranlaßte die Kulturabteilungen des Landes Tirol und der Landeshauptstadt Innsbruck zur Anregung, das Scheiden Weilers aus Innsbruck mit einer Ausstellung seiner jüngsten Werke zu verbinden. Das Ferdinandeum hat diese Anregung dankbar aufgenommen, zumal sie durch eine namhafte Beihilfe der Stadtgemeinde unterstützt war. Es wurden 37 durchaus in den letzten drei Jahren geschaffene Gemälde gezeigt, die, abgesehen von einem Bildnis des Bürgermeisters DDr. Alois Lugger, fast ausnahmslos die Bezeichnung „Wie eine Landschaft“ trugen. Fern jeder Realistik machen sie mit der vorläufig letzten Phase im eigenwilligen Schaffen des Künstlers bekannt. Die Ausstellung war vom 29. September bis 8. November geöffnet und zählte 2791 Besucher.

Gegen Ende November wurde nach einem Beschluß des Verwaltungsausschusses die Ausstellung „Erwerbungen 1955–1964“ eröffnet. Sie folgte hiemit nach zehn Jahren der Ausstellung, die zusammenfallend mit dem Ausscheiden des zum Leitenden Direktors des Kunsthistorischen Museums in Wien ernannten Kustos Univ.-Prof. Dr. Vinzenz Oberhammer einen Überblick über den wertvollsten Zuwachs der Schausammlungen des Ferdinandeums in den vorausgegangenen Jahren 1939 bis 1954 gegeben hatte. Auch die neue Ausstellung zeigte, daß in der Tätigkeit des Ferdinandeums, das nun seit 142 Jahren besteht, kein Stillstand eingetreten ist. Der reichbebilderte Katalog weist 69 Nummern aus, dar-

unter 25 Gemälde, 18 Plastiken und 18 kunstgewerbliche Gegenstände. Ein Teil der ausgestellten Stücke, die übrigens nur eine Auslese aus dem Zuwachs darstellen, ist bereits seit 1957 in den Jahresberichten im Lichtbild wiedergegeben worden. Der größere Teil wird erstmalig gezeigt, so namentlich Plastiken, die dem Ferdinandeum durch die Dr.-Karl-Krüger-Stiftung zugekommen sind. Im Rundsaal wurden in 16 Vitrinen Grabungsfunde ausgestellt, die zumeist in den allerletzten Jahren den Sammlungen des Ferdinandeums einverleibt worden sind. Die Ausstellung blieb über die Jahreswende 1964/65 geöffnet und zählte 1390 Besucher.

Sehr zahlreich waren die Leihgaben, die nach auswärts zu Ausstellungen abgegeben wurden. Die Ortokidenschale, dieses Prunkstück des Ferdinandeums, war in der Ausstellung „Vienne a Versailles, Richesses et Splendeurs des Collections autrichiennes“ in einem Raum allein zur Schau gestellt als vielbewundertes Kleinod. Das schon mehrmals als Leihgabe erbetene „Paradeisgärtlein“ eines oberitalienischen Meisters um 1400 reiste heuer nach Wien zur Ausstellung der Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste „Garten und Park in Darstellungen aus sechs Jahrhunderten“. Zur Ausstellung „Graz als Residenz — Innerösterreich 1564—1619“ hat das Ferdinandeum mehrere Bände der Bibliothek zur Verfügung gestellt. Das benachbarte Landesmuseum in Bregenz erhielt für seine Sonderausstellung „Brigantium und sein Territorium“ den Flügelaltar eines Antwerpener Meisters aus Schloß Hohenems-Glopper sowie Gemälde von Angelica Kauffmann und Gebhard Flatz. Für die Ausstellung „Krippenkunst in Österreich“ im Dom zu Salzburg hat das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum das Säbener Christkindl aus Elfenbein, ein gotisches Relief „Beschneidung Christi“ und das Gemälde „Anbetung der Hirten“ von Ulrich Glantschnigg zur Verfügung gestellt.

Anläßlich des 500. Todestages des Kardinals Nikolaus von Cues hat Herr Kanonikus Dr. Karl Wolfgruber im Diözesanmuseum in Brixen eine Ausstellung von Werken des Meisters Leonhard von Brixen gezeigt. Sie wurde vom Ferdinandeum mit 4 Tafelbildern und der schönen vollplastischen Gruppe des Marien-todes aus Taufers beschickt. Unsere Leihgaben waren ein wichtiger Beitrag zum Gesamtwerk dieses in der Forschung noch sehr problematischen Meisters.

Veröffentlichungen: Der Band 43 der „Veröffentlichungen des Museums Ferdinandeum“ ist in den ersten Monaten des Jahres 1964 herausgekommen. Er enthält die naturwissenschaftlichen Arbeiten, die bereits im Jahresbericht für 1963 angeführt worden sind. Erfreulicherweise ist es gelungen, im Jahre 1964 auch den 44. Band der Veröffentlichungen fertig zu drucken. Er wurde in den Jänner-tagen 1965 ausgegeben. Damit ist erreicht, daß die Zahl der Bände in den Einern (44. Band) wieder mit der Jahreszahl des Erscheinens in Einklang gebracht werden konnte. Der Band enthält folgende Beiträge:

Haidacher Anton, Studien und Wissenschaft im Stift Wilten in Mittelalter und Neuzeit, IV. Teil (Schluß),

Kaltenhauser Gerard, Die Aufdeckung der frühchristlichen Kirche zu Pfaffenhofen in Tirol,

Plank Liselotte, Die Bodenfunde des frühen Mittelalters aus Nordtirol,

Menghin Osmund, Ergänzende historische Bemerkungen zu den Funden von Pfaffenhofen im Oberinntal.

Vereinsnachrichten:

In der Zusammensetzung der Vereinsorgane hat sich im abgelaufenen Jahr keine Veränderung ergeben. Herrn Hofrat Dr. Hans Hohenegg, der am 29. Mai sein 70. Lebensjahr vollendete, wurde durch Beschluß des Verwaltungsausschusses die Franz-von-Wieser-Medaille verliehen. Hohenegg, seit Jahrzehnten treues Mitglied des Ferdinandeums, seit 1962 auch Mitglied des Verwaltungsausschusses, hat sich durch zahlreiche gehaltvolle Arbeiten, vor allem solchen landes- oder ortsgeschichtlichen und volkskundlichen Inhaltes, um die Erforschung Tirols besonders verdient gemacht. Er stellt dem Ferdinandeum auch regelmäßig seine reichen Kenntnisse aus dem Gebiete der Münzkunde selbstlos und gern zur Verfügung.

Die Mitgliederzahl ist gegenüber dem Vorjahr mit 1138 fast gleichgeblieben. Leider werden die Ausfälle, die durch den Tod alter treuer Mitglieder entstehen, durch den Beitritt neuer Dauermitglieder nicht wettgemacht. Die Zeiten, in denen es als Pflicht und Ehre galt, dem Ferdinandeum als Mitglied anzugehören, sind endgültig vorbei. Ein Rest, man könnte sagen, ein später Abglanz dieser Gesinnung, hat sich darin erhalten, daß nicht wenige Mitglieder aus freien Stücken weit höhere Spenden als die satzungsgemäßen Jahresbeiträge entrichten. Für die große Mehrzahl der Mitglieder scheint es eine Selbstverständlichkeit geworden zu sein, daß das Land Tirol für den Fortbestand des Ferdinandeums und die Fortführung eines geordneten Geschäftsbetriebes sorgt, und sie beschränkt sich auf die Entrichtung des sicher mehr als bescheidenen Jahresbeitrages von S 20.—, an dem das Ferdinandeum bisher festgehalten hat, weil ihm daran liegt, durch einen möglichst weitgesteckten Mitgliederkreis im ganzen Lande verwurzelt zu sein.

E. Durig †
Vorstand

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums
Ferdinandeam](#)

Jahr/Year: 1965

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): Durig Ernst

Artikel/Article: [Jahresbericht 1964. 173-181](#)